

## Chamisso, Adelbert von: Θανατος (1832)

1 In meiner Mutter Hütte, – laßt mich weinen!  
2 Ja, bringt die alten Tränen mir zurück,  
3 Ihr alten Bilder, wollt ihr mir erscheinen! –  
4 In meiner Mutter Hütte war das Glück;  
5 Die Liebe schaffte still mit leiser Hand  
6 Und leuchtet' über uns im Mutterblick.  
7 Da hing ein seltsam Bildnis an der Wand,  
8 Davor wir lernten unsre Hände falten  
9 Und Worte sprechen, die ich nicht verstand;  
10 Und hatten wir am Tag uns fromm verhalten,  
11 So nahten unsren Wiegen sich die Träume  
12 Als lichter Engel segnende Gestalten.  
13 Vor unsrer Hütte lagen sonn'ge Räume,  
14 Um diese breiteten ein duft'ges Zelt  
15 Die dichten Reihen hoher Lindenbäume.  
16 Noch war der Umkreis unsre ganze Welt,  
17 Und von dem Bache jenseits längs dem Hage  
18 Die äußerste der Grenzen uns gestellt;  
19 Und hier am Ufer stand ich lange Tage,  
20 Hier zog und hielt mich wie ein böser Traum  
21 Mit fieberhaft erhöhtem Herzensschlage,  
22 Zu schaun hinüber nach dem fernen Saum,  
23 Dem blauen Nebelring, beschränkend dort  
24 Den grünen, weiten, ausgespannten Raum;  
25 Zu sehnen mich hinüber fort und fort  
26 In jene rätselhafte blaue Weite,  
27 Der Schranke zürnend, die mich hielt am Ort.  
28 Da dacht ich: wärst du erst auf jener Seite  
29 Des Wassers! dieses Wasser aber muß  
30 So tief nicht sein. Ich war mit mir im Streite.  
31 Bald reifte der Gedanke zum Entschluß,  
32 Ich stieg hinein, es wuchs mir das Vertrauen,  
33 Es trug an jenes Ufer mich mein Fuß.

34 Und vorwärts, ohne hinter mich zu schauen,  
35 In grader Richtung hub ich an zu wallen  
36 Dem blauen Streifen zu durch blühnde Auen.  
37 Der Mutter Nachruf hört ich wohl erschallen  
38 Und, wie ich unaufhaltsam vorwärts schritt,  
39 In schauerliche Stille bald verhallen.  
40 Grün ward der Boden rings um meinen Tritt,  
41 Da vor mich hin, so wie ich vorwärts drang,  
42 Der blaue Nebel fern und ferner glitt.  
43 Und wie ich so im Zauberkreise rang,  
44 Besann ich mich; da war ich müd und alt,  
45 Die Heimat hinter mir verschwunden lang.  
46 Und vorwärts, unablässig vorwärts galt  
47 Es durchzudringen; wie die Hoffnung schwand,  
48 Da änderte der Boden die Gestalt.  
49 Das Grün erstarb, es schien das öde Land  
50 Beraubt des Schmuckes lechzend zu erblassen,  
51 Ein ausgebrannter, windbewegter Sand.  
52 Die Ferne schien in Formen sich zu fassen,  
53 Ich sah den blauen Nebel halb zerrissen  
54 Und halb erstarren zu begrenzten Massen;  
55 Und Ebenmaß und Ordnung zu gewinnen  
56 Schien meinem Aug ein riesenhafter Bau  
57 Mit luft'gen Türmen und mit zack'gen Zinnen;  
58 Der stieg vor mir, entfaltend sich zur Schau,  
59 Aus nackter Ebne mehr und mehr empor  
60 Am Horizonte fern noch blau auf blau.  
61 Zu wogen schien ein klarer See davor,  
62 Den Durstgequälten lockend lügenhaft,  
63 Der staunend in Gedanken sich verlor.  
64 Beharrlich setzt ich fort die Wanderschaft  
65 Mit wundem Fuß und ausgedornten Lippen,  
66 Und strengte standhaft an die letzte Kraft.  
67 Das Wasser floh vor mir, es stiegen Klippen  
68 Aus dessen Spiegel und dem sand'gen Plan,

69 Der Bau zerfiel zu schroffen Felsgerippen.  
70 Ich stieg auf nacktgebrannter Felsenbahn,  
71 Auf scharfen Steinen und zerspalt'nem Grunde  
72 Den Abhang des Gebirges schon hinan.  
73 Und steiler ward der Pfad mit jeder Stunde,  
74 Der Kiesel schärfer in der Schluchten Schoß,  
75 Darüber troff mein Blut aus mancher Wunde.  
76 Die zack'gen Gipfel starnten nackt und bloß,  
77 Die Wüste schwieg, des Lebens ganz beraubt;  
78 Kein Wurm und kein Getier, kein Halm, kein Moos!  
79 Und wie bereits erkommen ich geglaubt  
80 Den Scheitel des Gebirges, sah ich ragen  
81 Hoch über mir ein andres Felsenhaupt.  
82 Kaum wollten meine Glieder noch mich tragen,  
83 Ich kroch hinauf; von dorten sah ich nur  
84 Ein Meer von Trümmern starre Wellen schlagen.  
85 Kein Quell, kein Grün, von Leben keine Spur!  
86 Hier hält mich, sonder Ausgang, fast erschrocken,  
87 Die tote, die entgötterte Natur.  
88 Ich schüttle mit Verzweiflung greise Locken;  
89 Der Durst! der Durst! o gebt mir meine Tränen!  
90 Das Herz ist dürr, die Augenhöhlen trocken.  
91 Wie lange wird sich diese Marter dehnen?  
92 Wird Wahnsinn grinsend mir ins Auge starren?  
93 Wirst du, Vernichtung, hungrig nach mir gähnen?  
94 Du läßt den schon Erstorbenen noch harren!

(Textopus: Θανατος. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56341>)